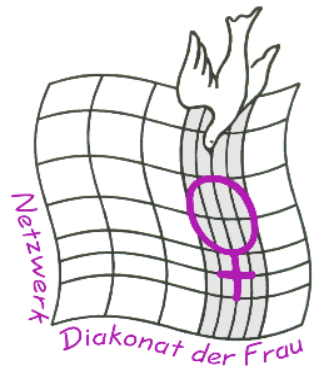


Pinwand

Netzwerk Diakonat der Frau



Rundbrief für Mitglieder und Interessierte

29. Jahrgang, Nr. 55 / Februar 2025



Titelthema:
Weltsynode in Rom
im Oktober 2024

Außerdem:

- Vorankündigung Tagung und Mitgliederversammlung
- Bundesdelegiertenversammlung des KDFB
- Bericht aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken

In diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser!	3
Termine	3
Mitgliederversammlung und Studientag des Netzwerks	4
Bundesdelegiertenversammlung des KDFB	4
Weltsynode in Rom	5
Beitrag zum weltkirchlichen Gespräch – Unsere Reise zur Weltsynode.....	5
Netzwerk-Initiative auf der Weltsynode	6
Zur Diakonin berufen – Nachmittag der Begegnung.....	8
Wir geben dem Diakoniat der Frau unser Gesicht	13
Vernetzung setzt neue Energien frei	14
Frauen*-Gebetsinitiative zur Weltsynode	15
Gebet berufener Frauen.....	15
Notiz aus dem Vatikan: Ernennung von zwei Frauen in leitende Ämter.....	16
Vertreterin im Zentralkomitee der deutschen Katholiken	17
Bericht aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken.....	17
Meine Frauen aus der Bibel: Eva und Maria.....	18
Buchrezension und Literaturtipps	19
Vorstandsmitglieder ab August 2024.....	20

Impressum

Herausgeber

Netzwerk Diakoniat der Frau
 c/o Bundesgeschäftsstelle des KDFB
 Kaesenstraße 18, 50677 Köln
 Tel. und Fax: 0221 8609244
 E-Mail: netzwerk@diakoniat.de oder pinwand-netzwerk@diakoniat.de
 Internet: <https://diakoniat.de>
 Facebook: <https://www.facebook.com/NetzwerkDiakoniatderFrau/>
 Instagram: https://www.instagram.com/nw_diakoniat_der_frau/

Bankverbindung

Stadtsparkasse Münsterland Ost
 IBAN: DE44 4005 0150 0014 0072 31, BIC: WELADED1MST

Redaktion, Layout und Druck

Redaktion: Anne Henze. V.i.S.d.P.: Dr. Jutta Mader-Schömer. Druck: Gemeindebriefdruckerei

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich. Die nächste Pinwand wird im August 2025 erscheinen.
 Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
 Aktualität der angegebenen Links: 22.01.2025

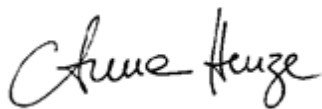
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Juli 2025

Titelbild: Beim „Nachmittag der Begegnung“ auf der Weltsynode. Foto: Dr. Jutta Mader-Schömer

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Oktober 2024 fand in Rom die zweite Sitzung der Weltsynode unter dem Motto „Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ statt. Verhandelt wurden in der vierwöchigen Tagungsphase keine Einzelthemen, sondern die Frage, wie eine synodale Kirche der Sendung gestaltet sein kann. Dass Frauen daran einen entscheidenden Anteil haben und Führungsrollen in der Kirche übernehmen können, ist – zumal nach den jüngsten Entscheidungen von Papst Franziskus, zwei Frauen in leitende Ämter zu berufen – unbestritten. „Die Frage des Zugangs von Frauen zum diakonischen Amt“ bleibt jedoch weiterhin „offen und der entsprechende Unterscheidungsprozess muss fortgesetzt werden (vgl. Schlussdokument Nr. 60). Ach, wieder kein Fortschritt! Stutzig macht mich allerdings der Satz, der unmittelbar vor dieser vorläufigen „Absage“ an den Frauendiakonat steht: „Was vom Heiligen Geist kommt, kann nicht aufgehoben werden.“ Ja, genau! Liebe berufene (Netzwerk-)Frauen, eure Stimme und euer Engagement sind von unschätzbarem Wert, um das Wirken des Heiligen Geistes zu bezeugen! Es mag zwar immer noch Barrieren und Widersacher geben, aber aufhalten lässt sich der Geist der Berufung von Frauen nicht.

Herzlich, Ihre



Termine

Vorstandssitzung

19. März 2025 (online)

Mitgliederversammlung und Studenttag Internationales Diakonatszentrum IDZ

17. – 20. Februar 2025 in Rom – Teilnahme der Netzwerk-Vorsitzenden, Leitung eines Workshops zum Thema Diakonat der Frau

Tag der Diakonin

29. April 2025 – Zentrale Veranstaltung in Köln, in Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (in 2025 federführend) und den Frauenverbänden kfd und KDFB

Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

23./24. Mai 2025 – Teilnahme unserer Delegierten Dr. Dorothea Reininger

Tagung und Mitgliederversammlung

19. – 21. September 2025 in Vallendar

Mitgliederversammlung und Studientag des Netzwerks

Wir weisen Sie bereits heute auf unsere nächste Mitgliederversammlung hin: Sie findet vom 19. bis 21. September 2025 in Vallendar (bei Koblenz) statt. Das Forum Vinzenz Pallotti bietet schöne Räumlichkeiten. Bei gutem Wetter lädt das umliegende Gelände zur Entspannung im Grünen ein.

Der Studientag am Samstag, 20.9. befasst sich mit der Weltsynode in Rom. Die Referentinnen berichten von ihren Erfahrungen vor Ort und bewerten die Ergebnisse und Nachwirkungen der Synode aus ihrer jeweiligen Perspektive.

Wir freuen uns auf die Referentinnen

- Helena Jeppesen-Spuhler, katholisches Hilfswerk Fastenaktion in der Schweiz und stimmberechtigte Synodalin bei der Weltsynode
- Prof. Dr. Margit Eckholt, Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Universität Osnabrück.

Außerdem kommen die Netzwerk-Frauen zu Wort, die eigens nach Rom gereist sind, um Begegnungen berufener Frauen mit Synodal:innen und Berater:innen zu ermöglichen (siehe Berichte S. 13f.).

Die Moderation des Studientages übernimmt Ingelore Engbrocks. Sie ist Diplomtheologin und Pastoralreferentin im Ruhestand und war bis Ende 2024 im Bistum Essen verantwortlich für die Aus- und Fortbildung der pastoralen Berufsgruppen.

Bei der Mitgliederversammlung werden wie immer die Tätigkeiten des Netzwerks besprochen, auch Neuwahlen im Vorstand stehen an. Wir hoffen auf Ihre rege Teilnahme und konstruktive Mitwirkung.

Die konkrete Einladung mit der Tagesordnung sowie der Anfahrtbeschreibung zum Tagungshaus geht Ihnen als Mitglied selbstverständlich rechtzeitig zu. Bitte notieren Sie schon heute den Termin!

Bundesdelegiertenversammlung des KDFB

25.–27. Oktober 2024 in Ludwigshafen

An der Bundesdelegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds nahm Jutta Mader-Schömer als Mitglied des Diözesanvorstands Trier teil. Sie wurde gebeten, im Rahmen der Versammlung von ihrer Romreise als Vorsitzende des Netzwerks zu berichten. Noch immer beeindruckt vom „Nachmittag der Begegnung“, der ja erst wenige Tage zurücklag, konnte sie die Delegierten und den Bundesvorstand gut zu diesem bewegenden Nachmittag mitnehmen. Die Frauen waren sehr angetan von dem Bericht. Allerdings herrschte im Saal großes Unverständnis über den Umgang des Glaubensdikasteriums mit dem Thema Weihediakonat für Frauen im Rahmen der Weltsynode. In vielen Pausengesprächen fragten Frauenbundfrauen nach mehr Informationen und boten ihre Solidarität und Unterstützung an.

Zwei weitere Frauenbundfrauen waren unmittelbar vor unserer Reisegruppe in Rom. Dr. Regina Heyder (Vorsitzende der theologischen Kommission) und Dr. Ute Zeilmann (Vizepräsidentin des Bundesvorstands KDFB) berichteten ebenfalls. Ihre Erfahrungen finden Sie auch unter

<https://www.frauenbund.de/aktuelles/frauenbundesreferentinnen-in-rom/>

Dr. Jutta Mader-Schömer



Dr. Jutta Mader-Schömer berichtet auf der Bundesdelegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds von der Weltsynode in Rom im Oktober 2024.

Foto: © S. Peters

Weltsynode in Rom

Von 2. bis 27. Oktober 2024 fand im Vatikan die zweite Sitzung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ statt.

Mitte Oktober reisten mehrere Netzwerk-Frauen nach Rom, um bei diesem kirchenpolitischen Ereignis dabei zu sein und aktiv mitzuwirken. Mit den folgenden Beiträgen nehmen wir Sie mit auf die Reise, die Aktionen und Vernetzungstreffen des Netzwerks.



Beitrag zum weltkirchlichen Gespräch – Unsere Reise zur Weltsynode

von Dr. Jutta Mader-Schömer

Natürlich hatten wir bereits bei der ersten Versammlung der Weltsynode im Oktober 2023 gespannt die Nachrichten aus Rom verfolgt. Wird über die Öffnung des sakramentalen Diakonats gesprochen? Wer sagt was? Im März 2024 dann, nach der Abstimmung des Handlungstextes auf dem Synodalen Weg und kurz vor unserem Abschlussfest des Diakonatskreises III erreichte uns die Meldung, dass Papst Franziskus die zweite Vollversammlung im Oktober 2024 erneut dem Thema der Synodalität widmen wollte. Deshalb hat er strittige Inhalte in zehn Arbeitsgruppen verlagert, die unabhängig von der Synode arbeiten sollten.

Große Unsicherheit: ist das für den sakramentalen Diakonats für Frauen dienlich oder hinderlich? Die Meinungen gingen auseinander.

Als im Juni Sr. Dr. Monika Amlinger von der Kerngruppe der Vernetzung berufener Frauen* (Autorinnen des Buches „Weil Gott es so will“) mit der gleichen Frage bei mir anrief, hatten wir das Gefühl: wir müssen etwas tun. Nur zu Hause sitzen und abwarten, was in Rom entschieden wird, schien uns keine Option zu sein. Wir vom Netzwerk hatten damals bereits unser Papier für das weltkirchliche Gespräch in Arbeit. Doch wir glaubten: persönliche Kontakte zusätzlich zu ermöglichen, wäre besser. Mit persönlichen Begegnungen hatten einige Frauen des Diakonatskreises III auch bei deutschen Bischöfen gute Erfahrungen gemacht.

Nach der positiven Entscheidung des Netzwerk-Vorstands „wir fahren nach Rom“ (siehe Beitrag von Stefanie Heller auf Seite 6f.) und viele Telefonate und Videokonferenzen später sandten wir

eine Aufforderung an uns bekannte Gruppierungen im In- und Ausland: bitte sendet uns Zeugnisse eurer Berufung. Und tatsächlich haben wir aus fast allen Kontinenten Beiträge erhalten. Und: vier der Frauen konnten wirklich persönlich nach Rom kommen. Ein Wunder? Ein Geschenk!

Und so konnten wir, mit Unterstützung von Amerindia, zum Nachmittag der Begegnung am Tag der Teresa von Avila (15. Oktober) einladen.

Zur Atmosphäre haben die drei mitgereisten Frauen aus dem Diakonatskreis III ihre jeweiligen Eindrücke für Sie aufgeschrieben. Wir möchten Ihnen aber auch die Zeugnisse der zum Diakonats berufenen Glaubensschwwestern nicht vorenthalten. Es war so ein kraftvoller, bewegender, schmerzhafter und auch hoffnungsvoller Nachmittag.

Wir hatten die vier Frauen im Vorfeld um ihre Texte gebeten, um sie in fünf Sprachen übersetzen zu können (Englisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch, Französisch). Der persönliche Eindruck der Sprecherinnen hatte seine Wirkung, und den Inhalt des Gesagten konnten alle in ihrer jeweiligen Sprache nachlesen. Sie finden diese Texte in dieser Pinwand auf den Seiten 8-13.

Und der Nachmittag wirkt weiter! Das berichten uns auch einige Anwesende, mit denen wir seither noch im Kontakt stehen. Die Erfahrungen wirkten nach in der Synodenaula, erst recht wegen des Ärgers, den es gleich zu Beginn der Weltsynode gegeben hatte. Ausgerechnet die Arbeitsgruppe 5 – zur Ämterfrage, auch für Frauen – handelte sehr intransparent. Es gab im Gegensatz zu allen (!) anderen Arbeitsgruppen keine Informationen, wer überhaupt in der Gruppe 5 mitarbeitet. Kardinal

Fernandez sah sich schließlich durch die Forderungen der Synodal:innen gezwungen, selbst den Unmut darüber und die Anliegen zum Thema Diakonat der Frau entgegenzunehmen. In der deutschen Presse wurde zu diesen Ereignissen berichtet, etwa auf katholisch.de: „Können Frauen Diakoninnen in der katholischen Kirche werden? Immer wieder tauchte diese Frage bei den mehrjährigen Beratungen der Weltsynode auf. Auch wenn der Papst zuletzt versuchte, das Thema von der Synodenordnung zu streichen, ließ sich die Diskussion nicht mehr einfangen und so landete die ‚Frauenfrage‘ am Samstag auch im Abschlussdokument der Synode. Sprachlich vorsichtig ist unter Nummer 60 des Schreibens von einer ‚offenen Frage‘ zum Diakonat der Frau die Rede. Und trotz aller Vorsicht: Von den 155 Abschnitten des Dokuments erhielt diese Passage die meisten Gegenstimmen.“* Weitere Pressestimmen gab es z.B. auf www.domradio.de sowie in nichtkirchlichen Organen.

Und auch wenn viele Menschen in Deutschland enttäuscht darüber waren, dass es keine Entscheidung „pro“ Öffnung des Weihediakonats gab: Wir waren froh, dass auch kein klares „Nein“ der Synodalversammlung oder des Papstes erfolgte.

Immerhin: die Tür bleibt offen, die zweite Studienkommission hat ihre (seit Jahren ruhende) Tätigkeit wieder aufgenommen. Es ist zu hören, dass alle Eingaben, die an Kardinal Fernandez oder das Synodenbüro gingen, von dieser Studiengruppe gelesen werden müssen. Der Brief, den ich im Namen des Netzwerks am Tag der Hl. Lucia dorthin gemailt habe, ist also auch dabei. Anfang Februar tagt die Studiengruppe wieder. Wir sind gespannt ...

Und seit Oktober gab es bereits drei Videokonferenzen mit den Frauen aus Australien, Philippinen, Europa und USA, die wir in Rom kennengelernt haben. Wir bleiben gemeinsam auf dem Weg, informieren und inspirieren uns gegenseitig und arbeiten zusammen. Es tut gut, diese Verbundenheit im Glauben über Grenzen und Kontinente hinweg zu erleben.

So wird es beispielsweise bei der Studentagung des Internationalen Diakonatszentrums (IDZ, Mitte Februar in Rom) einen gemeinsamen Workshop zweier US-Amerikanerinnen von Discerning Deacons und mir zum Diakonat der Frau geben. Wir werden berichten.

* <https://www.katholisch.de/artikel/57138-die-sprache-des-weltsynoden-schlusstextes-enttaeusungen-und-chancen>

Netzwerk-Initiative auf der Weltsynode

Wie sich aus einer spontanen Idee des Netzwerk-Vorstands eine multiplikatorisch wirkende Aktion auf der Weltsynode entwickelt

von Dr. Stefanie Heller, Vorstandsmitglied des Netzwerks

Am 23./24. August 2024 waren wir in Oberndorf zur Vorstandssitzung. In einer kurzen Kaffeepause während unserer Besprechung meinte unsere Vorsitzende, Frau Dr. Mader-Schömer, ob es nicht gut wäre, zur Weltsynode nach Rom zu fahren. Es zeigte sich zu dieser Zeit, dass – obwohl offiziell ausgeklammert – auf der Synode immer intensiver die Frage nach Frauen in geweihten Ämtern diskutiert werden würde. Auch kamen einige negative Äußerungen von offizieller Seite in Rom, die uns beunruhigten. So entschlossen wir uns relativ spontan, im Oktober zur Weltsynode nach Rom zu fahren.

Wichtig war uns eine sinnvolle, nachhaltige Aktion, mit der wir auf unser Thema, unser Anliegen aufmerksam machen können. So entstand die Idee, die Synodalen in der langen Mittagspause zu

einer Begegnung mit berufenen Frauen einzuladen. Unsere Vorsitzende leistete hier viel organisatorische Arbeit zusammen mit Sr. Monika Amlinger von der Vernetzung berufener Frauen. Es entstand ein Kontakt mit Amerindia, Theologen und Theologinnen aus Südamerika, die über einen größeren Raum in der Nähe des Vatikans verfügten. Auch knüpften wir Verbindung zu Frauen in Amerika, den Philippinen, Australien und Südamerika, zu den dortigen Netzwerken von Frauen.

So nahmen die Pläne langsam konkrete Gestalt an: Vier Frauen aus verschiedenen Kontinenten sollten beim „Nachmittag der Begegnung“ von ihrer Berufung zur Diakonin berichten. Jede sollte in ihrer Muttersprache reden. Gleichzeitig werden die Zeugnisse in die wichtigsten vertretenen Sprachen übersetzt und jeder Teilnehmer erhält

ein Manuskript in seiner Sprache. So gab es bereits vor unserem Reiseantritt viel zu tun und zu organisieren.

Am 13. Oktober trafen wir uns am Flughafen in Frankfurt. Claudia Köring vom Diakonatskreis III, unsere Vorsitzende und ich. Christina Gauer, auch vom Diakonatskreis III, kam später nach. So waren wir eine Gruppe von vier Netzwerk-Frauen in Rom.

Am Tag nach unserer Ankunft trafen wir uns am Brunnen auf dem Petersplatz mit Sr. Monika Amlinger, Joanna Thyer aus Australien, Lisa Amann aus Amerika und Diana Veloso von den Philippinen. In einem Café in der Nähe tauschten wir uns aus, plauderten und planten natürlich für den nächsten Tag. Danach besuchten wir die Frauen von Amerindia, besprachen die Veranstaltung gemeinsam und bereiteten sie vor.

Am 15. Oktober, dem Gedenktag der heiligen Theresia von Avila, waren wir dann ca. zwanzig Frauen, die gespannt warteten, wer kommt. Wir freuten uns sehr, dass 17 Synodale, Frauen und Männer, und auch zwei Bischöfe, kamen. Innerhalb kurzer Zeit entstand ein reger Austausch untereinander. Es gab leckere italienische Pizza und Getränke zur Stärkung, Süßes, es war ja Mittagszeit. Nachdem alle gegessen hatten, sprach eine Vertreterin von Amerindia einige einleitende Worte zur Begrüßung der Gäste und moderierte die Ver-

anstaltung. Sie erklärte auch, dass nach jedem Zeugnis eine kurze Pause gehalten werden sollte, so wie dies bei der Synode auch üblich sei.

Ich erlebte diese anschließende Stille als sehr wohltuend; das Gehörte noch einmal kurz reflektieren zu können, hat gutgetan. Danach schloss sich eine Diskussion an, die leider nicht mehr lang war, da sich die Mittagspause der Synodalen dem Ende zuneigte. Mit dem Lied aus Taizé „Nada te turbe“, bei dem sich spontan alle an den Händen fassten, ging die Veranstaltung zu Ende. Sie hatte die Herzen aller, die dabei waren, bewegt, und uns Gottes Heilige Geistkraft spüren lassen.

Den letzten Tag unserer Reise nutzten wir wieder, um Kontakte zu knüpfen, Adressen auszutauschen ... wir saßen viel im Café, aber nicht, um den guten italienischen Cappuccino zu genießen, sondern um uns gegenseitig als Schwestern im Glauben kennenzulernen, unsere Erfahrungen auszutauschen und uns zu bestärken, miteinander und gemeinsam auf unserem Weg weiterzugehen.

Für mich ist die Reise nach Rom, v.a. durch die vielen persönlichen Kontakte, auch eng verbunden mit einer weltweiten Öffnung unseres Netzwerks, mit einer globalen Vernetzung mit Frauen, die gemeinsam mit uns auf dem Weg sind. Wir alle zusammen teilen den Traum von einer Kirche, in der geweihte Diakoninnen selbstverständlich sind.



„Nachbesprechung“ des Nachmittags der Begegnung mit den beteiligten Frauen aus aller Welt.

Foto: Dr. Jutta Mader-Schömer

Zur Diakonin berufen – Nachmittag der Begegnung

Am 15. Oktober 2024 lud die Organisation „Amerindia“ die Delegierten der Weltsynode zu einem geistlichen Gespräch ein, bei dem Frauen aus verschiedenen Kontinenten von ihren persönlichen Erfahrungen und ihrer Berufung zur Diakonin erzählten.

Teilnehmende Organisationen waren unter anderen: Australian Catholics Exploring the Diaconate, Network of Women with a Vocation, Netzwerk Diakoniat der Frau, Ecclesia of Women in Asia.

AUSTRALIEN • JOANNA THYER: Wie würde die Weihe meinen Dienst verändern?

Wie würde die Diakoninnenweihe meinen Dienst verändern? Ich würde das tun können, wozu ich mich berufen fühle – wie die Samariterin am Jakobsbrunnen – das ist ein Teil von mir, der seine Stimme findet, eine Antwort gibt auf den Ruf des Geistes und der Wahrheit; ich könnte einige der Gaben nutzen, die mir Gott gegeben hat, um das zu tun, wovon ich glaube, dass es Teil meiner Berufung zum Dienst ist.

Derzeit arbeite ich in Teilzeit als Studentenseelsorgerin, aber als ich ein Jahrzehnt lang als Krankenhausseelsorgerin gearbeitet habe, habe ich mich oft über die Unterbrechungen des geistlichen und sakramentalen Weges in der Begleitung Sterbender geärgert, nur um einen Priester für die Krankensalbung rufen zu müssen, da die Person dem Tod nahe war. Diese heilige, geistliche und oft sakramentale Wegstrecke wurde manchmal jäh von einem Priester unterbrochen, der als Fremder dazukam und mitunter die im Laufe der Zeit aufgebaute pastorale Begleitung durch eine rein rituelle, pflichtmäßige Spendung des Sakraments zunichtemachte.

Bitte, verstehen Sie mich nicht falsch, es gab da auch viele wunderbare Priester, die ebenfalls eine seelsorgerliche Beziehung zu der sterbenden Person aufgebaut hatten. Wir teilten die sakramentale Präsenz, die seelsorgerische Zusammenarbeit und die Verbundenheit mit einem Menschen in einer entscheidenden Phase seines Lebens, seinem Abschiednehmen.

Dennoch blieb da ein Gefühl von Verlust – ein Gefühl von Unterbrechung –, da ich dieses besondere und heilige Sakrament nicht zu einem solchen Zeitpunkt spenden konnte.

Ich habe zwar schon über viele Jahre mehrere weltliche Beerdigungen durchgeführt und manchmal auch Babys getauft, als ich Krankenhausseelsorgerin war, aber es ist mir ein großes Anliegen, diesen besonderen Dienst in einer Kirche zu leisten, mit dem vollen christlichen Ritus. Ich glaube,

das ist Teil meiner Berufung zum Dienst, und wenn ich zur Diakonin geweiht wäre, könnte ich dieser Berufung folgen.

Ich will nicht unbedingt Priesterin werden, die Weihe zur Diakonin würde mir schon die Möglichkeit geben, meine Berufung ganz zu entfalten, meine Fähigkeiten zu nutzen, aber auch um das zu erfüllen, wozu mich Gott in der kirchlichen Gemeinschaft berufen hat, und zwar auf sakramentale Weise. Wie beim Verliebtsein ist diese Berufung etwas, über das ich keine Kontrolle habe, es ist etwas, das größer ist als ich.

Pfarrer sollten in der Lage sein, Menschen wie mich einzusetzen, z. B. wenn am Wochenende Taufen, Beerdigungen oder Hochzeiten stattfinden. Auf praktischer Ebene würde das auch dazu beitragen, die Arbeitslast der oft überarbeiteten Priester zu verteilen. Es ist ja gar nicht so ganz anders als das, was ich gelegentlich in Sydney, Australien für „Grief Care“ (Trauerarbeit), eine von der Diözese finanzierte Initiative, schon mache. Mit anderen Worten: meine Fähigkeiten nutzen, auf ein Bedürfnis reagieren, wenn ich gerufen werde.

Wir wissen, dass es wahrscheinlich mehr als siebzig Jünger und Jüngerinnen in der frühen christlichen Bewegung gab (was auch im Lukasevangelium erwähnt wird).

Auch die neuen Forschungen über die Jüngerinnen Jesu – wie sie in dem Buch „Women Remembered“ von den beiden Neutestamentlerinnen Joan Taylor und Helen Bond dargestellt werden – unterstützen den Gedanken, dass es viele Frauen gab, die Jesus tatsächlich finanziell unterstützen in seinem Dienst, wie sie auch seine Jüngerinnen waren.

Wir wissen auch, dass viele Neutestamentler belegen, dass es im Christentum nichts gibt, das Frauen daran hindert, Diakoninnen zu werden. Diakoninnen gab es in der Geschichte und sie taten Dinge wie das Handauflegen und die Herabrufung des heiligen Geistes. Es gab auch nicht nur

Jüngerinnen, die Jesus halfen seinen Dienst zu finanzieren, sondern auch Ehefrauen und Witwen, die finanziell unabhängig waren und selbstständig; einige davon waren Diakoninnen. Alle diese Frauen verstanden sich als Teil des Volkes Gottes und in der Nachfolge Jesu.

Die Diakonin Phoebe, deren Festtag wir kürzlich gefeiert haben und die Paulus in seinen Briefen als „unsere Schwester“ anspricht, ist ein Beispiel dafür, dass Frauen in der frühen christlichen Gemeinde als Diakoninnen anerkannt und beauftragt wurden und damit ihre Gleichstellung im Dienst am Wort Gottes anerkannt wurde. Phoebe ist nur eine von vielen Jüngerinnen, die als Diakoninnen der Kirche dienten.

So ist es wunderbar, hier in Rom zu sein und über das Thema Diakonat der Frau zu sprechen.

Synodalität meint Gemeinsamkeit, Sendung, Auf-dem-Weg-sein – und das ist auch die Aufgabe der Diakone. Hier sind wir nun – in so einer entscheidenden Zeit in der Kirche zu dieser erstaun-

lichen Weltsynode versammelt. Wie prophetisch ist das!

Meine Beteiligung an der Gruppe australischer Katholiken, die das Diakonat für Frauen erkunden, war eine wunderbare Erfahrung und ich habe mich besonders gefreut, als ich vor kurzem an der Podiumsdiskussion zum Fest der heiligen Phoebe teilgenommen habe.

Ebenfalls bin ich sehr glücklich, dass ich Kontakt aufnehmen konnte mit der größeren Bewegung weltweit.

Sicher, es gibt nur wenige australische Bischöfe, die die Berufung von Frauen zur Diakonin unterstützen.

Die Benediktinerin Joan Chittister schreibt in ihrem kürzlich erschienenen Buch „The time is now“ (Jetzt ist die Zeit): Für uns ist jetzt die Zeit, prophetisch zu handeln, wir müssen zum gemeinsamen Dienst der frühen christlichen Gemeinschaft zurückkehren, als die verschiedenen Talente geteilt wurden, bevor das Patriarchat die Reli-



Frauen aus aller Welt legten auf der Weltsynode beim „Nachmittag der Begegnung“ Zeugnis von ihrer Berufung zur Diakonin ab. Mitinitiiert hatte die Veranstaltung das Netzwerk Diakonat der Frau.

Foto: Dr. Jutta Mader-Schömer

gion institutionalisierte und die prophetische Rolle der Frau und ihre Dienste verringert, unterdrückt und ausgelöscht hat.

Wenn ich zur Diakonin geweiht werden könnte, würde das für mich eine prophetische Antwort

bedeuten, eine Hingabe, die meiner Berufung entspricht, eine Antwort auf den Ruf des Geistes Gottes, wie Johannes in seinem Evangelium sagt: im Geist und in der Wahrheit.

NORDAMERIKA, USA • LISA AMMAN: Gott spricht auch durch Frauen

In den letzten zwanzig Jahren habe ich in Kirchengemeinden und auch als Organisatorin von Glaubensgruppen gearbeitet, die mit über hundert Glaubensgemeinschaften zusammenarbeiten. Ich hatte das Glück, mit einer Vielzahl von Initiativen zu arbeiten, die sich auf Wohnungen, Arbeitsplätze, Gesundheitsfürsorge, Sicherheit usw. konzentrieren Meine Aufgabe war es, auf die Schreie der Menschen zu hören und dabei zu helfen, eine angemessene Antwort der Gemeinde und der Gemeinschaft zu finden – hier nur ein Beispiel:

Ich begegnete einem 10-jährigen Jungen, einem US-Bürger, der Angst hatte, dass seine Mutter ins Gefängnis kommt, weil sie eine Immigrantin ist, und in ein anderes Land abgeschoben wird. Er flehte mich an, als wäre er vor dem Obersten Gerichtshof der USA, seine Mutter bei sich wohnen zu lassen ... „Ich bin US-Bürger und brauche meine Mutter, die mich zur Schule fährt und dafür sorgt, dass ich zu Abend esse ... und die sich um meine kleine Schwester kümmert.“ Diese Begegnung hat mich überzeugt und berufen, in unserer Gemeinde einen neuen Dienst für die Solidarität mit Einwanderern zu schaffen. Wir haben einen Dienst des Gebets, der Bildung und der Fürsprache ins Leben gerufen und eine Wohnung gebaut, in der eine von Abschiebung bedrohte Familie untergebracht ist.

Ich würde gerne die Gelegenheit nutzen, um herauszufinden, ob das Muster meines bisherigen Lebens einen Namen hat: Diakonin.

Ich sehne mich schmerzlich danach, den Dienst, zu dem ich berufen wurde, ausüben zu können, ohne dabei das Gefühl zu haben, eine Augenklappe über einem Auge zu haben – und meine Hand auf dem Rücken gebunden.

Aber der Wunsch wurde noch dringlicher, als meine Tochter Evelyn sechs Jahre alt war: Sie leitete unsere Familie regelmäßig zu wunderschönen spontanen Gebeten vor den Mahlzeiten an. Eines Sonntags saßen wir in der ersten Reihe

bei der Messe. Evelyn beugte sich vor und fragte: „Mama - warum sind wir hier?“ – „Wir sind hier, um etwas über Jesus zu lernen und zu Gott zu beten.“ – „Nein, Mama. Warum sind WIR hier? Hier geht es um Jungen. Das ist für JUNGS.“

Wir haben eine Krise der konsequenten Verwirrung. Mädchen glauben, dass sie nicht dazugehören.

Und vielleicht am dringlichsten ist es für mich, beim Aufbau einer Kirche zu helfen, die die Muster der Gewalt gegen Frauen unterbricht, anstatt sie zu unterstützen. Indem wir Frauen die volle Autorität geben, das Evangelium zu verkünden und in der Messe zu predigen, können wir dem Volk Gottes beibringen, dass Gott autoritativ zu und durch Frauen sprechen kann.

Während die Zweite Generalversammlung der Synode diese Woche ihre Arbeit aufnimmt und die Studiengruppe, die mit der Untersuchung der Ämter in der Kirche beauftragt ist, ihre Arbeit fortsetzt, hoffe ich, dass wir mit diesen Fragen beten und sie uns vorstellen können:

Welchen Unterschied würde es für das Leben und die Mission unserer Kirche bedeuten, wenn Frauen zu Diakoninnen ordiniert werden könnten? Was für einen Unterschied würde es für Frauen im Dienst und für Ordensfrauen, die die Arbeit von Diakoninnen tun, bedeuten, wenn sie die Gnade der Ordination hätten?

Was für einen Unterschied würde es für schwarze und indigene Katholikinnen machen, wenn schwarze und indigene Frauen zu Diakoninnen geweiht werden könnten?

Was für einen Unterschied würde es für katholische Frauen im Militär bedeuten, wenn katholische Frauen zu Diakoninnen geweiht werden könnten? Was würde es für Migrantinnen in Haftanstalten und Menschen im Gefängnis bedeuten, wenn Frauen Diakoninnen wären und mehr Zugang zu ihnen hätten?

Und wie viel mehr Heilung wäre möglich, wenn Frauen Diakoninnen wären und eine sichtbarere

Stimme hätten, um die Sicherheit von Jungen und Mädchen in unseren Pfarreien zu gewährleisten, während sich die Kirche weiterhin mit dem Skandal des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche befasst?

Welchen Unterschied würde es für Frauen machen, die Opfer häuslicher oder sexueller Gewalt sind, wenn sie von einer Frau betreut werden könnten?

Und wie viel mehr Menschen in unseren Kirchengemeinden könnten aktiviert und in den Dienst der sozialen Gerechtigkeit für und mit den Armen gerufen werden, wenn Frauen, die diese Bemühungen leiten, als Diakoninnen ausgebildet würden, die Brücken bauen können?

EUROPA, DEUTSCHLAND • STEFANIE HELLER: Meine Berufung ist diakonisch

Meine Berufung ist eine diakonische Berufung, eine Berufung zur Diakonin.

Für mich bedeutet das auf der einen Seite, zum Dienst am Menschen berufen zu sein. Da sein für den anderen, seine Not und seine Probleme sehen.

Auf der anderen Seite, diese Erfahrungen auch in die Arbeit innerhalb der Gemeinde, in die Liturgie, in die Gemeinschaft der Gläubigen mit einzubringen.

Diese diakonische Berufung ist über viele Jahre hinweg in mir gewachsen.

Es war ein langer Weg, der mich dorthin geführt hat. Rückblickend kann ich nur sagen, dass sich vieles auf diesem Weg gut gefügt hat, so dass ich mich von Gott begleitet fühle, als hätte er die Fäden in der Hand. Er hat mir meinen Weg gezeigt und mir Stärke und Kraft gegeben, wenn es schwierig wurde.

Mein Weg begann schon in meiner Ausbildung.

Aufgrund äußerer Bedingungen habe ich sowohl Medizin studiert als auch einen Abschluss als Religionslehrerin gemacht. Beides hat sich in meinem Lebenslauf als Mutter von drei Kindern abgewechselt und ergänzt.

Schon immer war ich ehrenamtlich in der Gemeinde tätig, in der Vorbereitung von Gottesdiensten, in der Mitarbeit beim Pfarrgemeinderat und in der Katechese. Obwohl ich hier vielfältig eingebunden war, hat mir dabei immer etwas gefehlt. Ich habe gespürt, Gott will mehr von mir, aber was?

Ich glaube, dass die Reise dieser globalen Synode den Weg ebnet, um den generationenübergreifenden Kreislauf der Verwirrung zu beenden, in dem Mädchen sich fragen, ob sie wirklich in unsere katholische Kirche gehören.

Die Arbeit dieser Vollversammlung kann uns dazu bewegen, eine Kirche zu werden, die alle Gaben und Talente für den Dienst erkennt, die Gott über alle Getauften ausgegossen hat.

Gott beruft Frauen zum Aufbau des Reiches Gottes. Die Kirche kann die Hindernisse für Frauen im Dienst beseitigen und uns dazu befähigen, mehr im Dienst des Evangeliums zu tun und unsere katholische Kirche im Namen Jesu zu vertreten.

Dann habe ich auf dem Katholikentag vom Netzwerk Diakoniat der Frau gehört, einem Verein, der sich wenige Jahre zuvor gegründet hat und für die Einführung des Diakonats für die Frau kämpft. Sofort war mein Interesse geweckt, und ich habe an der nächsten Mitgliederversammlung teilgenommen, welche nicht weit von meinem Wohnort entfernt war. Ich habe schnell gespürt, das ist es, das ist meine Berufung, mein Platz an dem Gott mich haben will. Auf der einen Seite ist mein Leben geprägt von meinem Beruf, der Sorge um kranke, meist alte und hochbetagte Menschen, auf der anderen Seite bin ich auf vielfältige Weise in die Gemeindegarbeit eingebunden.

Beides steht nicht nebeneinander, sondern greift ineinander und ergänzt sich.

Durch die Mitarbeit im Netzwerk Diakoniat der Frau und die Reflexion meiner Berufung fand ich einen tiefen inneren Frieden und Kraft, diese in meinem Alltag zu leben.

Ich versuche meine Berufung, so gut es geht, in meinem Leben lebendig werden zu lassen. Ein Stück weit ist dies gut möglich. Aber da gibt es immer wieder Situationen, da spüre ich sehr deutlich, wieviel mehr möglich wäre, wenn ich eine geweihte Diakonin wäre.

Es ist wie ein Stich ins Herz, und schmerzt.

Eine große Hilfe, mit dieser Zerrissenheit zu leben, war für mich der dritte Diakonatskreis, an dem ich in den letzten vier Jahren teilnehmen durfte.

Diese Fortbildung orientiert sich inhaltlich an der Ausbildung der männlichen Diakone und soll Frauen auf das Diakonat vorbereiten.

Alle Teilnehmerinnen fühlen sich so wie ich zum Diakonat berufen, und trotzdem bleibt uns diese Berufung verwehrt.

ASIEN, PHILIPPINEN • DIANA VELOSO: Eine Frau ist kein „halber Jünger“

Ich bin Dr. Diana Teresa Veloso und komme von den Philippinen. Ich bin Fakultätsmitglied am Fachbereich für Soziologie und Verhaltenswissenschaften an der De La Salle University-Manila. Ich bin auch Mitglied und derzeit Schatzmeisterin von Ecclesia of Women in Asia, einer Organisation feministischer Theologinnen in Asien und im Pazifikraum. Ich identifiziere mich als Katholikin und verfüge über umfangreiche internationale Erfahrung im Bereich Freiwilligendienst und Seelsorge.

Ich habe mich in verschiedenen Funktionen in den Philippinen sowie in den USA, Honduras, Äthiopien und Italien, wo ich einige Jahre gelebt und/oder ehrenamtlich gearbeitet habe, für gemeinnützige Zwecke und in der Seelsorge engagiert. Derzeit bin ich Mitglied des Disciples Choir in der Good Shepherd Cathedral, die zur Diözese Novaliches in Quezon City, Metro Manila, gehört. Ich habe mich auch ehrenamtlich für indigene Völker engagiert und Binnenvertriebene aus Konfliktgebieten im Süden der Philippinen unterstützt.

Seit 23 Jahren bin ich in der Gefängnispastoral sowohl im Norden als auch im Süden der Philippinen tätig. Mein Dienst galt hauptsächlich Frauen, die derzeit oder früher den Status von Personen hatten, denen die Freiheit entzogen wurde (PDL), aber gelegentlich besuche ich auch Männergefängnisse.

Ich bin auch Reservist bei der philippinischen Marine. In dieser Funktion habe ich mich verpflichtet, mein Leben Gott und meinem Land zu widmen und Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft zu dienen. Im Militär bemühe ich mich, meinen Glauben durch mein Vorbild zu bezeugen. Ich fühle mich berufen, Missionarin zu sein und gefährdeten Gruppen und schutzbedürftigen Bevölkerungsgruppen über verschiedene religiöse und Glaubenstraditionen hinweg zu dienen.

Als Verfechterin der Gleichstellung der Geschlechter bin ich der Meinung, dass Frauen es

Diese belastende Erfahrung miteinander zu teilen, Gemeinschaft zu leben, sich gegenseitig zu bestärken, immer wieder zu spüren, dass es viele Frauen gibt, die mit diesem Konflikt leben müssen, war und ist mir eine große Hilfe, und ich bin sehr dankbar für die Gemeinschaft von unserem Kurs und Netzwerk.

ebenso verdienen, Führungspositionen in der katholischen Kirche zu bekleiden, insbesondere im Hinblick auf das ordinierte Amt.

In der Geschichte der frühen Kirche wird die Heilige Phöbe erwähnt, die einzige Person in der Heiligen Schrift, die Diakonin genannt wird; im Brief des heiligen Paulus an die Römer (Römer 16,1–2) wird sie als Schwester, Dienerin der Kirche und sogar als Wohltäterin für viele, einschließlich des heiligen Paulus selbst, bezeichnet.

Es ist offensichtlich, dass sie durch ihren Dienst und ihr Engagement viele Menschen berührt hat.

Frauen waren bis ins 12. Jahrhundert hinein in der frühen modernen Kirche, sowohl in der östlichen als auch in der westlichen Tradition, als Diakoninnen tätig. Damals wie heute gibt es unzählige Frauen auf der ganzen Welt, die sich in verschiedenen Formen des Dienstes und des Engagements engagieren und ihre wertvolle Zeit, Mühe und Ressourcen zum Wohle der Kirche und des Volkes Gottes einsetzen, mit oder ohne offizielle Anerkennung.

Dies zeigt, dass Frauen in der Lage sind, die gute Nachricht zu verbreiten und Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, insbesondere denjenigen am Rande der Gesellschaft, als Abbild Christi und des weiblichen Bildes Gottes zu dienen.

Eine Frau ist kein „halber Jünger“.

Die Weihe von Frauen zu Diakoninnen wäre eine Möglichkeit, ihren heiligen Platz in der Kirche zurückzugewinnen. Die Aufnahme von Frauen in den sakramentalen Diakonat wäre eine Möglichkeit, positive Veränderungen und Heilung innerhalb der institutionellen Kirche zu fördern, die in den letzten Jahrzehnten von Klerikalismus, Sexismus, Skandalen um sexuellen Missbrauch und anderen Macht- und Vertrauensbrüchen geplagt wurde. Es geht nicht darum, Frauen im Vergleich zu Männern mehr Macht zu geben, sondern viel-

mehr darum, anzuerkennen, dass alle Geschlechter eins in Christus sind und wir alle gemeinsam am Aufbau des Reiches Gottes arbeiten.

Es ist an der Zeit, den Platz der Frauen in der Kirche im Geiste der Synodalität neu zu definieren.

NORDAMERIKA, GUATEMALA • SILKE: Der Lehre Glaubwürdigkeit verleihen

Ich bin Silke, lebe in Guatemala und bin Kommunikationswissenschaftlerin und Theologin.

Ich habe Theologie an der Jesuitenuniversität Rafaél Landívar, am Zentralamerikanischen Institut für Religionswissenschaften der Brüder De La Salle und an der Konferenz der Ordensmänner und -frauen Guatemalas gelehrt und unterrichtet derzeit am Priesterseminar Mariä Himmelfahrt.

Ich weiß, dass es einen großen Mangel an Begleitung für Christen, Freunde, Brüder gibt und dass die Priester wenig Zeit haben.

Persönlich habe ich erlebt, wie viele Frauen die Kirche verlassen haben, weil sie sich nicht verstanden, in ihrem Glauben nicht ermutigt und nicht

von Klerikern begleitet fühlen, die nicht aus einem weiblichen Körper leben.

Außerdem ist Guatemala ein Land, in dem Machismo und Gewalt gegen Frauen noch sehr lebendig sind.

Ich denke, mit der Anerkennung der institutionellen Kirche wäre das, was ich lehre, glaubwürdiger und ich könnte einem größeren Kreis dienen.

Ich habe mich immer sehr ermutigt gefühlt und wurde von einer überfließenden Kraft angetrieben, die mich zum pastoralen Dienst und zum Zeugnis anleitet für das, was meine Hoffnung trägt.

SÜDAMERIKA, ARGENTINIEN • LILIANA: Ich brauche die Kraft des Sakraments

Jesus ruft uns auf, ihn zu verkünden, uns alle.

Mit unserem tiefen Glauben, unserem Dienst und unserer großzügigen Zeit, damit andere das Licht des Evangeliums leben und erfahren können.

Ich tue es! Ich stelle mich jeden Tag in den Dienst meiner Gemeinschaft! Ich brauche noch die Kraft des Sakraments für die größere Ehre Gottes in dieser Kirche, die ich liebe.

Wir geben dem Diakoniat der Frau unser Gesicht

Impressionen zur Romreise am 13. – 17.10.2024 anlässlich der Weltsynode

von Claudia Köring, Absolventin des 3. Diakonatskreises

Wenn ich zurückblicke, waren mir schon als ganz junger Mensch Rom und die institutionalisierte Kirche suspekt und mich zog es nie dorthin. Als es aber hieß, dass einige Mitglieder unseres Vorstandes während der Weltsynode nach Rom reisen würden, spürte ich zum ersten Mal den Impuls: Da will ich mit. Ich möchte mir sagen können, dass ich alles getan habe, um mich zu meiner Berufung zur Diakonin zu bekennen, auch wenn mir natürlich klar war, dass ich in Rom nichts tun könnte, um Bischöfe und Synodale zu beeinflussen ... wirklich nichts tun kann?

Im Nachhinein habe ich sehr wohl das Gefühl, dass wir Frauen etwas bewirkt haben. Unsere Begegnungen mit anderen Berufenen aus aller Welt im Büro der Amerindia-Organisation, mit Synoda-

len, Theolog*innen und engagierten Anderen waren von ungeheurer Energie und beeindruckendem Engagement erfüllt. Es gab ein großes Interesse an uns ... ich denke, wir waren die Gesichter, die diejenigen brauchten, die sich in den Tagen der Weltsynode so stark für uns einsetzten. Von den Menschen, die Stunde um Stunde diskutierten, Vorlagen entwarfen, Kompromisse formulierten und ein Abschlussdokument verfassten, ging ein beeindruckender Wille zur Veränderung aus.

Ich warte nun schon seit zwölf Jahren auf das Okay der offiziellen Kirche Roms zur Weihe. Ich empfand die Reise zur Weltsynode als eine schwerwiegende Prüfung meiner Berufung, und ich bin in den Tagen der Rückkehr nicht zuletzt wegen des befremdlichen Verhaltens von Kardinal

Fernandez wieder mit der dunklen Seite der institutionalisierten Kirche konfrontiert gewesen. Engagierten Menschen wie Jutta (Vorsitzende des

Netzwerkes Diakoniat der Frau) verdanke ich es, dass sich schließlich der Wille zum Durchhalten durchgesetzt hat.

Vernetzung setzt neue Energien frei

Was die Romreisenden des Netzwerks von ihrer Reise mitnehmen

von Christina Gauer, Absolventin des 3. Diakonatskreises

Mich hat sehr beeindruckt, dass wirklich Frauen aus VIER KONTINENTEN in Rom zusammengefunden haben. Hoch motivierte Frauen, redegewandte Frauen, risikobereite Frauen: eben BERUFENE FRAUEN. Wir alle haben Zeugnis voreinander abgelegt, einfach schon durch unser Dasein. Natürlich hat es mich gefreut, dass Synodal*innen der Einladung zu unserer Veranstaltung am Rande der Synode gefolgt sind. Unter anderem zwei Bischöfe haben tiefe Betroffenheit bei den Berichten der Frauen gezeigt. In der Synodenaula und bei Randgesprächen wurde oft über unseren Nachmittag gesprochen und es wurden auch konkrete Eingaben gemacht. Unser Engagement hat hier also schon Früchte getragen und lohnt

sich, zahlt sich aus, hat Folgen, bleibt nicht unbeachtet.

Starke Wirkung hat auf mich auch die gute Vernetzung unter uns Frauen, unter den Netzwerken sowohl diakonisch- als auch priesterberufener Frauen. Es ist eine WUNDERbare Erfahrung, wie wir einander stärken und unterstützen und die Kreise immer größer ziehen. Rund um die ganze Welt! Das macht mir Mut, mich weiter mit euch allen einzusetzen für die Anerkennung unserer Berufungen. Mut macht mir auch, dass durch unsere Beharrlichkeit das Frauenthema nicht mehr „vom Tisch zu wischen“ ist. Danke an alle unsere Netzwerke und unser aller Engagement für die Berufungen von Frauen weltweit.



Die Netzwerk-Frauen (in blauen T-Shirts) freuen sich gemeinsam mit Sr. Dr. Monika Amlinger, Frauen von Discerning Deacons und den „Referentinnen“ über einen gelungenen Nachmittag der Begegnung, bei dem Überzeugungsarbeit für den Diakoniat der Frau geleistet wurde.

Foto: Dr. Jutta Mader-Schömer

Frauen*-Gebetsinitiative zur Weltsynode

Die Gebetsinitiative unterstützt das politische Handeln auf der Weltsynode

von Brigitte Schmidt

„Das Gebet hat große Macht, das ein Mensch verrichtet mit seiner ganzen Kraft.“ (Mechthild von Magdeburg) – Ein stärkendes, weit verzweigtes Gebetsband haben wir miteinander geknüpft und dadurch alle unterstützt, die sich in Rom für Geschlechtergerechtigkeit und die Öffnung des Diakonats für Frauen eingesetzt haben. Frauen, die im von Sr. Philippa Rath herausgegebenen Buch *Weil Gott es so will* ein Zeugnis ihrer diakonischen oder priesterlichen Berufung aufgeschrieben haben oder inzwischen der Vernetzung berufener Frauen* angehören, hatten sich im Vorfeld überlegt, die Mitglieder der Weltsynode Tag für Tag mit ihren Gebeten zu unterstützen. Zahlreiche geist-erfüllte Frauen beteiligten sich, so entwickelte sich nach und nach eine reiche und vielseitige Textsammlung, die über den eigentlichen Gebets-Zeit-raum hinaus nun vielen als „Fundgrube“ zur Verfügung steht.*

Große Frauen der Bibel und der Kirchengeschichte, starke Frauen, die aus dem Glauben gelebt haben und leben, wurden vorgestellt, dazu gab es Impulse für die eigene Meditation, persönliche Gedanken und Gebete der Autorinnen. Für die Donnerstag im Zeitraum wurde das „Schritt-für-Schritt-Gebet“ bzw. der zu Pfingsten 2024 neu entstandenen „Dank am Donnerstag“ aus dem Kloster Fahr integriert. Priorin Irene Gassmann war sofort von unserer Idee der Gebetsinitiative begeistert. „So wertvoll“, schrieb sie mir mehrfach und warb intensiv in Schweizer Medien dafür. Überhaupt, unsere Gebetsinitiative fand eine

ausgesprochen positive Resonanz im ganzen deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Die Katholischen Frauenverbände (kfd und KDFB) in unserem Land und auch in Österreich und Südtirol sorgten für eine weite Verbreitung. Aus eigener Initiative setzte sich zu unserer großen Freude Professorin Elena Filippi aus Vicenza daran, die gesamte Gebetssammlung ins Italienische zu übersetzen.

Ob diese Textfassung auch zu Papst Franziskus und dem Präfekten der Glaubenskongregation gelangt ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Es gab jedoch viele dankbare Rückmeldungen von Einzelpersonen und diversen Gebetsgruppen, die wirklich froh darüber waren, nicht tatenlos auf Nachrichten aus Rom warten zu müssen, sondern die Entwicklung einer synodalen Kirche der Teilhabe aktiv betend begleiten zu können.

Ja, es gibt diese große Ernüchterung, dass in punkto gerechter Teilhabe der Frauen nicht viel erreicht wurde. Ob ohne dieses länderumspannende intensive tägliche Gebet allerdings die Dynamik entstanden wäre, dass zumindest das Schlimmste verhindert wurde, das weiß allein Gott! In Rom wird weiter beraten, ob ...

Das *Gebet berufener Frauen* bildete in unserer Gebetssammlung den Auftakt. Es ist aktueller denn je. Wir alle sind eingeladen, es weiterhin zu beten und gerne mit anderen zu teilen.

* Z.B. hier veröffentlicht: https://frauenseelsorge-muenchen.de/fileadmin/smb/Redaktion/Dateien/Dokumente/Fuer_Sie_entdeckt/Sonstige/2024_09_Frauen-Gebetsinitiative_zur_Weltsynode_in_Rom_Oktober_2024.pdf

Gebet berufener Frauen

Zum Weltgebetstag um geistliche Berufungen 2021

Gott, unser Schöpfer,
ins Leben hast du uns gerufen,
Kraft und Fähigkeiten hast du uns gegeben.
Wir wollen, um die Kirche aufzubauen und der Welt zu dienen,
alles wirksam werden lassen, was in uns dein Antlitz spiegelt.

Jesus, unser Bruder,
du hast kein Geschlecht gering geachtet
und hast kein Geschlecht bevorzugt.
Lass nicht zu, dass deine Kirche dies entgegen deinem Beispiel weiter tut.
Erweise dich heute als Herr deiner Kirche.

Heiliger Geist, unsere Mitte,
 die Gaben, die du schenkst, sind viel zu kostbar, um sie zu vergraben!
 Stärke alle die mit Treue und Geduld, die noch gehindert werden,
 deinem Ruf zum geistlichen Amt zu folgen.
 Führe die zur Einsicht, die sie hindern
 und dadurch der Kirche diese Gaben vorenthalten.

Erhöre unser Gebet, lebendiger Gott.

© Regina M. Illemann

Notiz aus dem Vatikan: Ernennung zweier Frauen in leitende Ämter

Sr. Simona Brambilla MC wurde zur Präfektin des Dikasteriums für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens ernannt.

Sr. Raffaella Petrini FSE wurde für 20. März 2025 zur Präsidentin des Vatikanstaats ernannt.

Eine Einordnung durch Prof. emer. Peter Hünermann

Unbedingt erwähnenswert ist die Ernennung einer Frau in Rom zur Präfektin der Religiosenkongregation, heute Kongregation des „geweihten und des apostolischen Lebens“, sowie die Ernennung von Kardinal Angel Fernandez zum Pro-Präfekten. Das heißt, der Kardinal ist lediglich der Stellvertretende Chef der Kongregation.

Die neue Präfektin, Schwester Simona Brambilla, ist geboren am 27. März 1965 in Monza. Sie hat in Mozambik als Consolatio-Missionsschwester gearbeitet und wurde 2008 an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Psychologie promoviert. Sie war von 2011 bis 2023 Generaloberin ihrer Kongregation. Als solche wurde sie 2019 zur Mitarbeit in der Kongregation berufen. Am 6. Januar 2025 erfolgte die Ernennung zur Präfektin.

Am 9. Januar 2025 sprachen die Katholischen Medien von der „mächtigsten Frau im Vatikan“.

Beurteilung: Nach der Ernennung weiterer Kardinäle zur nächsten Papstwahl hat Papst Franziskus einen wesentlichen Schritt in der Struktur der Kurienkardinäle ausgelöst und hier Frauen gleichberechtigt einbezogen. Damit hat hier – politologisch gesprochen – eine „Verfassungsveränderung“ in der Kirche stattgefunden, ohne dass Franziskus dazu ein Konzil brauchte. Es ist die bisher reifste Frucht der römischen Synode der „Anhörungen“ und stellt ein Modell für die weltweiten Diözesen dar. Wir leben in spannenden Zeiten!

Mit einem randvollen Herzen von Dankbarkeit für diese „Freude im Evangelium“ grüße ich Sie alle herzlich.

Ihr Peter Hünermann.

Prof. Hünermann ergänzte in der Vorstandssitzung am 22.01.2025 die Informationen zu den neuen Aufgaben von Sr. Simona Brambilla: Diese Kongregation ist für Bischofsauswahl und -ernennungen zuständig. Ihre Aufgabe wird nicht nur das aktuelle Geschäft sein, sondern auch die langfristige Personalplanung und die Neuregelung, wie die Bischöfe in den Diözesen ermittelt werden und wie die Gläubigen daran beteiligt werden können. Die zukünftige Entwicklung hängt wesentlich von ihrer Leitung in der Kongregation ab.

Wenige Tage vorher wurde bekannt, dass Papst Franziskus Sr. Raffaella Petrini für 20. März 2025 zur Präsidentin des Vatikanstaats ernennen wird.

Zwei essentielle Kongregationen sind also vom Papst neu besetzt worden, die sich auf Personal beziehen. Der Eindruck ist, dass der Papst in der Besetzung dieser beiden Schlüsselstellen mit konsequenter Personalpolitik dauerhafte Reformen umsetzen und verstetigen will. Insofern hat er mit einem Minimum an Aufwand (zwei Neubesetzungen mit erfahrenen weiblichen Kurienmitgliedern) ein Maximum an Veränderung erreicht.

Vertreterin im Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Dr. Dorothea Reininger, Mitgründerin des Netzwerks Diakonat der Frau, gehört für weitere zwei Jahre dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken ZdK an.

Im Namen des Netzwerks gratuliert Dr. Jutta Mader Schömer

Ludwigshafen – Im Rahmen der 29. Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD), der das Netzwerk angehört, fanden Ende Juni 2024 Wahlen statt. Aus der Versammlung heraus wurden Vertreter:innen einzelner Organisationen in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt.

Wir sind sehr froh, dass Dr. Dorothea Reininger, die Gründungsvorsitzende des Netzwerks, für weitere zwei Jahre unsere Vertreterin im ZdK sein wird. Sie wird die Ziele und Anliegen des Netzwerks Diakonat der Frau, die ihr ein absolutes Herzensanliegen sind, erneut mit ihrem Wissen und Geschick einbringen.

Zu ihrer erneuten Wahl gratulieren wir Dr. Dorothea Reininger von Herzen. Wir danken für ihre Bereitschaft, weitere zwei Jahre dieses Ehrenamt für das Netzwerk auszuüben und wünschen ihr Gottes Segen!

Hintergrund zur AGKOD: Rund 125 katholische Verbände, Gemeinschaften und Initiativen sind in der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands zusammengeschlossen, siehe: <https://www.zdk.de/agkod>



Dr. Dorothea Reininger, Vertreterin des Netzwerks im Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Foto: Ansgar Dlugos

Bericht aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken

Die Vollversammlungen des ZdK tagten im Mai und im November 2024.

Eine Zusammenfassung von Dr. Dorothea Reininger

Die beiden Vollversammlungen (VV) des ZdK im vergangenen Jahr waren neben aktuellen gesellschaftspolitischen Anträgen geprägt von den Themen Leitbild und neue Satzung für das ZdK sowie Synodaler Weg und Weltsynode.

Das Thema „Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat“ war hierbei immer wieder präsent, aber nicht als Diskussionspunkt, sondern als längst ausdiskutierte Forderung des ZdK, des Synodalen Weges sowie als Streitthema der Weltsynode.

Die Frauen unter den Delegierten treffen sich vor Beginn der Vollversammlung in der Regel noch einmal unter sich (inzwischen tun das auch die Männer). Dieses Mal wurde ein digitales Treffen im Vorfeld anberaumt, bei dem sich u. a. über die Geschehnisse bei der Weltsynode, insbesondere bezüglich der Thematik Diakonat der Frau, ausge-

tauscht wurde. Dabei trat das ganze Spektrum an Reaktionen zutage: Einerseits großer Frust, dass das Thema Diakonat nur offengehalten wurde, das Thema Priestertum der Frau (wieder einmal) gar nicht angesprochen wurde – andererseits bis hin dazu, dass es ein großer Schritt nach vorne ist, dass sich die Synodenteilnehmer nicht den Mund verbieten ließen und sich nicht abspeisen ließen, wie es der Präfekt der Glaubenskongregation versuchte, indem er zum Bericht über den Stand der Arbeit nicht erschien. Mir scheint, dass die Tatsache, dass diese Machtgebaren verbunden mit Intransparenz nicht mehr möglich sind, neben den wohlformulierten Texten das eigentlich Revolutionäre an der Weltsynode ist. Denn – frei nach Prof. Thomas Söding, dem Vizepräsidenten und theologischen Berater der Weltsynode: Das eine sind die Tagesordnungen und Texte, das andere sind die

Dynamiken, die außerhalb der Synodenaula stattfinden und nicht weniger einflussreich sind. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat die Veranstaltung im Rahmen der Weltsynode mit den zum Diakonatsberufenen Frauen aus der ganzen Welt, die auch vom Netzwerk mitgetragen und geplant worden war.

So hat die Weltsynode dem weiteren Weg der Synodalität in der deutschen katholischen Kirche neuen Aufschwung gegeben. Die Erleichterung

und Freude darüber ist auch im Rahmen der Vollversammlung des ZdK zu spüren. Hilfreich war dabei natürlich, dass im vergangenen Jahr endlich Gespräche stattgefunden haben zwischen Vertretern der Kurie einerseits und dem Präsidium des Synodalen Wegs, also Deutsche Bischofskonferenz und ZdK, andererseits – auch das wird für das weitere Vorankommen ausgesprochen hilfreich sein.

Meine Frauen aus der Bibel: Eva und Maria

Von der Freiheit, den eigenen Willen zu gebrauchen

Eine Interpretation von Claudia Köring, Absolventin des 3. Diakonatskreises

Wie Eva will keine sein. Und doch steckt in jeder von uns das Potenzial einer Eva ... und das einer Maria.

Eva und Maria ... nicht: Eva gegen Maria!

Für mich ist Eva schon in Teenager-Tagen ein Modell gewesen – das Modell einer Person, die sich sicher genug fühlt, einen gut gemeinten Rat Gottes in den Wind zu schlagen. Evas Schritt, die Warnung Gottes zu ignorieren, hat ihr enorme Schande eingebracht. Dieser Frauentyp, der nicht hören will, sondern lieber selbst die Erfahrung sucht, wurde und wird bis heute in manchen Kreisen nicht gemocht. Wenn wir davon ausgehen, dass GOTT Eva nichts vorenthalten, sondern sie vor Schaden bewahren wollte, so sehe ich in erster Linie das große Geschenk der Freiheit, wählen zu dürfen, ob der Mensch auf GOTT hört oder eben nicht. Evas Appetit auf reife, köstliche, saftige Früchte teile ich durchaus; und daran, Klugheit erwerben zu wollen, die tiefere Erkenntnis schenkt, sehe ich auch nichts Verwerfliches.

Und nun kommt noch Maria ins Spiel, die wir gerne als das reine Gegenbild zur eigenwilligen und lustvollen Eva abstempeln wollen. Es müssen Männer gewesen sein, die sich zur Beruhigung dieses „Schwarz-Weiß-Modell“ erdacht haben: die reine Magd, die brav alles hinnimmt und ihre Sexualität nicht lebt, und Eva, die mit ihrer Eigensucht die Menschheit ins Verderben stürzt.

Wie immer ist es aber nicht so einfach! GOTT hat in seiner Weisheit Platz für beiderlei geschaffen: Frau darf ebenso klug und aufstrebend, verantwortungsbewusst und neugierig (und ja auch ein

sexuelles) schöpferisches Wesen sein, wie sensibel hörend, gottesfürchtig und GOTT bezogen und hingebungsvoll. Das eine schließt das andere nicht aus. Nicht entweder – oder, sondern viele Facetten in einer Natur. Dass Maria über Eva triumphiert, entspringt wohl eher männlicher Fantasie, ebenso wie der abschließende Fluch eines sehr zornigen GOTTES über Eva. Beide Frauen werden auf außergewöhnliche Weise vom Schicksal geprüft ... verlieren sie doch ihre Söhne: und die eine muss darüber hinaus damit fertig werden, dass ihr Sohn zum Mörder wurde.

Beide haben es in die Bibel geschafft, weil sie Vorbilder sind. Beide haben Entscheidungen getroffen aus einer engen Bezogenheit auf GOTT heraus: Eva wählt Erkenntnis statt in der Unschuld des Paradieses zu bleiben, und wird dadurch zur treibenden Kraft für Veränderung. Maria ist die Hörende, ... die, die sich hingeben kann, die ebenfalls die Welt verändert, indem sie an sich geschehen lässt.

Bezogen auf die gewünschten Veränderungen in unserer Kirche, so wünschte ich mir eine Symbiose der beiden Frauen: eine Kombination aus kämpferischem Eigenwillen, einer trotzigen Haltung gegen überkommene Phrasen und einer inneren Freiheit, klug und hingebungsvoll dem HERRN dienen zu wollen. Frauendiakonats oder gar Frauenpriestertum seien dann Ausdruck einer Entschlossenheit, das Reich Gottes in dieser Welt sichtbar zu machen; einer Entschlossenheit, die die Evas und Marias mit vielen Männern teilen.

Buchrezension und Literaturtipps

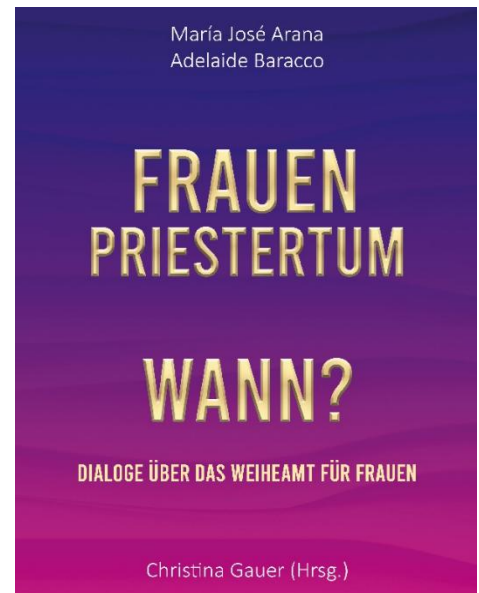
**María José Arana / Adelaide Baracco / Christina Gauer (Hg.):
Frauenpriestertum Wann? Dialoge über das Weiheamt für Frauen**

Norderstedt: BoD – Books on Demand 2024, 206 Seiten, 9,99 € als E-Book, 16,99 € als Taschenbuch

Das Buch besticht durch die Authentizität der internationalen Zeugnisse vieler zum Priestertum berufener Frauen. Auf berührende Weise beschreiben sie die tiefe personale (Liebes-) Beziehung, die ihrer Berufung von Gott innewohnt. Selbst noch im Beschreiben des Leides, das den Frauen durch die verfasste Kirche widerfährt, die diesen göttlichen Gnadenakt nach wie vor missachtet, bleibt die Sprache von beeindruckender Dialogbereitschaft durchdrungen; sie vermeidet Polarisierung und Anklage. Untermuert werden die persönlichen Zeugnisse durch stichhaltige (teils hinlänglich bekannte) Argumente, die der Heiligen Schrift, der jesuanischen Logik und lehramtlichen Hinweisen folgen. Die sorgfältige Quellen-Recherche zugunsten des Frauenpriestertums wirkt wie eine zum Dialog ausgestreckte Hand.

Die Beiträge von Frauen und Männern vermitteln einen Vorgegeschmack der kostbaren Entfaltung der Charismen, die sich im gemeinsamen (männlichen und weiblichen) Priesteramt im Geist einer geschwisterlichen Kirche zu entfalten vermögen. Eine Wertschöpfung also, die sich der Gnade Gottes verdankt – zum Zeugnis für viele.

Sr. Edith-Maria Magar OSF, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der franziskanisch-clarianischen Orden in Deutschland, Luxemburg, Belgien. 2012–2024 Generaloberin der Franziskanerinnen von Waldbreitbach



Klaus Kießling / Verena Wodtke-Werner (Hg.): Das Gesicht der Kirche im Alltag der Menschen? Der Ort des diakonischen Amtes in einer diakonischen Kirche

Grünewald Verlag 2023, 224 Seiten, 28,00 €



Über 50 Jahre nach Wiedereinführung durch das Zweite Vatikanische Konzil ist der Diakonat in vielen Teilen der Welt zu einem festen Bestandteil der Ortskirchen geworden. Zugleich sucht das Amt nach seinem stimmigen Platz in einer diakonischen Kirche. Wozu braucht die Kirche dieses Amt? Hat es hinreichend Identität gewonnen? Wie lassen sich Einheit und Verschiedenheit im sakramentalen Ordo beschreiben? Ist dem Amt eine spezifische Aufgabe übertragen? Die Diskussion um den Diakonat der Frau wird intensiv geführt. (Klappentext)

Den beiden Herausgeber:innen ist es gelungen, Autor:innen zusammenzubringen, die den Diakonat in seiner geschichtlichen Herkunft und in der heutigen Gestalt aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Autor:innen unterschiedlicher weltkirchlicher Kontexte, verschiedener Konfessionen und Perspektiven theologischer Disziplinen kommen zu Wort. Das bietet eine breite Palette an Einsichten und viele Anknüpfungspunkte zur Weiterentwicklung einer diakonischen Kirche.

Diakonat der Frau, in: diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche,
Heft 3, August 2024, Herder Verlag, Einzelbezug 25,00 €



In diesem Heft kommen Autor:innen zu Wort, die sich seit Langem in Deutschland für die Öffnung des sakramentalen Diakonats einsetzen: Bischof em. Franz-Josef Bode, die Theologinnen Martina Kreidler-Kos, Hanneliese Steichele und Margit Eckholt, die Präsidentin des ZdK Irme Stetter-Karp, die Vertreterinnen der beiden großen Frauenverbände Maria Flachsbarth und Mechthild Heil, sowie die Vorstandsmitglieder des Netzwerks Irmentraud Kobusch und Peter Hünermann.

Theologische Hintergründe und Debatten, pastorale Erfordernisse und Möglichkeiten, Ermutigung und Ernüchterung kommen zu Wort. Als Hintergrund für Anfragen und Konfliktgespräche, wieso denn die Weihe nötig sei, aber auch zur allgemeinen Information ist dieses Heft gut zu verwenden.

Vorstandsmitglieder ab August 2024

Gabriele Greef, Seckach

Dr. Stefanie Heller, Heroldsbach

Prof. Dr. Peter Hünermann, Rottenburg-Oberndorf

Maria Messing (kooptiert), Bocholt

Rita Monz (kooptiert), Eppelborn

Dr. Jutta Mader-Schömer (Vorsitzende), Koblenz

Postadresse Netzwerk/Vorstand

Netzwerk Diakonat der Frau
c/o Bundesgeschäftsstelle des KDFB
Kaesenstraße 18
50677 Köln

Kontakt

netzwerk@diakonat.de

oder

vorsitzende-netzwerk@diakonat.de

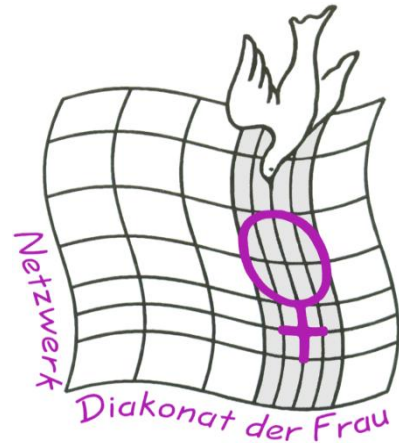


Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen.

Beitritt zum Netzwerk Diakonat der Frau

Netzwerk Diakonat der Frau

c/o Kath. Deutscher Frauenbund (KDFB)
Kaesenstraße 18
50677 Köln



Erklärung der Mitgliedschaft

Ich werde Mitglied im Netzwerk Diakonat der Frau.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit 30,- € jährlich.

Name, Vorname _____

Institution _____

Geburtsdatum _____

Diözese _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ich bin damit einverstanden, dass die mit meiner Beitrittserklärung erhobenen Daten für Zwecke der Mitgliederverwaltung nach Maßgabe der Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) gespeichert und verarbeitet werden.

Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht.

Datum _____ Unterschrift _____

Nach der Aufnahme durch den Vorstand erhalten Sie von uns ein SEPA-Formular.

Mitgliedsbeitrag und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Das Netzwerk ist vom Finanzamt Köln als gemeinnützig anerkannt.

Frauendiakonat JETZT!

